

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Die Vereinigung zweier Wiener Banken.

Wien, 15. Juni.

Zwei erbgeessene Wiener Finanzinstitute, die Allgemeine Verkehrsbank und die Bank und Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Mercur“, sollen zu einer engen, dauernd gesicherten Gemeinschaft zusammengefügt werden. Ihre geschäftliche Verbindung ist erst neuen Datums; früher war der Wettbewerb um finanziellen Rang und austauchende Geschäfte unter ihnen, wie unter so manchen anderen Banken, ziemlich lebhaft, wengleich das Bestreben der Mittelbanken, sich gegen die geschlossene Phalanx der sieben Großbanken Geltung zu verschaffen, in manchen Belangen, wie hinsichtlich des Einlagenzinsfußes und der Errichtung neuer Filialen, ein einseitliches Vorgehen und gewisse übereinstimmende Grundsätze der Geschäftsführung wiederholt gezeigt hatte. Der Wunsch nach voller und bleibender Vereinigung ist durch die Vorbereitung zur Friedenswirtschaft ausgelöst worden. Die beiden Banken begegneten sich in dem Bestreben, in zwei vom Kriege durch lange Zeit am stärksten umbrandeten Hauptstädten der äußersten Peripherie, in Triest und Czernowitz, Filialen gemeinsam zu eröffnen und so die Konkurrenz zu vermeiden; bereits früher bestand eine Art stillschweigende Abmachung, daß bei einer neuen Niederlassung jede dieser Banken solche Orte mied, wo bereits die andere sesshaft war; ein großes Geschäft, die neue Schiffswerft in Triest, wird von beiden Banken gemeinsam entworfen und durchgeführt werden. Schritt für Schritt führten diese Bestrebungen zu dem Plane eines bleibenden Zusammenschlusses und zu Vorabmachungen, deren Zustandekommen und Gestaltung allerdings von den Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde, nicht zuletzt auch von der Lösung mancher Steuer- und Gebührenfragen bedingt ist. Die Grundlage würde paritätisch sein, was in der Firma, den an ihren Verbleibenden leitenden Persönlichkeiten, der Belassung der jetzigen Grundsätze der Geschäftsführung zum Ausdruck kommen soll. Für das neue vergrößerte Institut würde das auf den höheren Standard von 400 Kronen lautende Aktiennominale des „Mercur“ Geltung haben. Die Aktien der beiden Gesellschaften bieten im Gefahr die gleiche Rentabilität und werden auch im Verkehr verhältnismäßig gleich gewertet; auf diese Weise könnten die Aktionäre des „Mercur“ ihre Titres behalten, die Anteilseigentümer der Verkehrsbank für 25 Aktien je 16 Aktien der neuen Bank zugewiesen bekommen. Sollte eine Einigung nicht gelingen, so würden die beiden Banken formell selbständig bestehen bleiben, die Gemeinsamkeit der Geschäftsführung und finanziellen Gebarung würde dann durch eine Interessengemeinschaft angestrebt werden, deren Inhalt und Dauer durch genau umschriebene, bindende Verträge auf längere Zeit gesichert werden soll.

Eine Vereinigung dieser Art wäre ein weiterer Schritt zur Konzentration des Finanzkapitals in den großen Organisationen der Banken. Diese Entwicklung hat im Laufe der Zeiten auf dem Wiener Plage die verschiedenartigsten Phasen durchgemessen. Anfänglich war bei den Staatsgeschäften der Einfluß des Hauses Rothschild allein maßgebend, das sein Instrument und Organ in der Creditanstalt besaß. Daneben verstand es die mit wertvollen staatlichen Privilegien ausgestattete Bodenkreditanstalt, sich stärker geltend zu machen, bei Rentenbegehungen sogar die Creditanstalt vorübergehend aus dem Sattel zu heben, bis eine Verbindung dieser beiden führenden Institute mit dem Weltbause und der auf dem Budapestter Plage dominierenden Ungarischen Kreditbank zur Rothschild-Gruppe führte. Die neue Gruppierung der Hochfinanz blieb durch Jahrzehnte herrschend; die übrigen Institute, die unter dem Gattungsbegriffe der Mittelbanken zusammengefaßt wurden, versuchten es immer wieder, gegen diesen festgefühten Turm anzurennen, erzielten auf verschiedensten Gebieten, bei Spezialanleihen, bei der Geldbeschaffung der Länder und Städte, in der immer inniger geschlungenen Verbindung mit der Industrie, den Bahnen und der Schifffahrt stetig wachsende Erfolge, wußten auch die Heranziehung zu den eigentlichen Staatsgeschäften mit steigenden Quoten durchzusetzen. Als vor zehn Jahren die österreichische Finanzverwaltung die Deckung ihres Rentenbedarfes der Postsparkasse übertrug, die sich die meisten Wiener Institute angliederte, war das Monopol der Rothschild-Gruppe gebrochen, die Staatsgeschäfte vermittelt unter Vorsitz der Postsparkasse das Oesterreicher-Konfortium, in dem sämtliche Banken vertreten sind und nach ihrer Kapitalskraft und Leistungsfähigkeit angemessene Quoten besitzen. Die ehemaligen Mittelbanken sind längst über diesen Rahmen hinausgewachsen; anfangs nur mit Eigenkapitalien ausgestattet, die sechzig oder achtzig Millionen nicht überstiegen, haben sie alle ihre Mittel durch wiederholte Aktienbegehungen verdoppelt, zahlreiche Filialen in allen Ecken des Reiches und im Auslande gegründet, sich Kreditverbindungen und Kunden aus den besten Kreisen der Industrie angegliedert, in vielen Produktionsgruppen maßgebenden Einfluß erlangt und sind den größten Instituten nahe an den Leib gerückt, einzelne von ihnen haben sie, wie das bei den Kriegsanleihen zutage trat, an dem Umfange der Placierung übertroffen. Die früheren Mittelbanken sind jetzt zumeist gleichfalls finanzielle Mammuten, mit Eigenkapitalien von hundert bis hundertachtzig Millionen, mit Bilanzsummen von mehreren Milliarden; ein Vorrang der beiden ersten Institute besteht nur hinsichtlich der aus langjähriger Entwicklung stammenden Reserven, der Qualität mancher Kunden und angegliederten Unternehmungen, nicht in der Größe des Geschäftes und der Bedeutung der finanziellen Verbindungen.

Die sieben Großbanken arbeiten jetzt ebenso verbündet, wie es früher die beiden Häupter des Rothschild-Konfortiums taten; Staatsgeschäfte werden gemeinsam durchgeführt, in industriellen Transaktionen, im Gründungs- und Emissionsgeschäfte bilden sich für den einzelnen

Kall lose Gruppen, in den verschiedenen Industrien ist der Einfluß der einen oder der anderen von ihnen vorherrschend. Der Auftrieb von unten ist aber nicht stille geblieben, andere finanzielle Gebilde, die früher weniger beobachtet wurden und sich jetzt gleichfalls wesentlich erweitern, sind ihnen nachgerückt. Neue Mittelbanken sind aus ehemals kleineren Instituten entstanden, ein Mittelstand, der gleichfalls finanzielle und soziale Geltung verlangt. Die Errichtung neuer Banken hatte in Wien niemals eine große Tragkraft. Seit fast vierzig Jahren ist keine einzige Großbank entstanden, von kleineren Organisationen erst in den letzten Jahren die Wiener Kommerzbank, die Industrie- und Handelsbank, die Internationale Handelsbank, unter denen nur die erstere sich durch ein Kapital von 30 Millionen im vorhinein auf ein größeres Kreditvermittlungsgeschäft eingerichtet hat, während die übrigen mit kleineren Mitteln vielfach noch in den Anfängen stehen und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten sich noch nicht überschließen lassen. Dagegen sind die aus älterer Zeit stammenden Banken ruckweise zu großen Gebilden emporgeschwollen. Am raschesten verlief dieser Prozeß bei der Depositenbank. Vor dem Kriege hatte sie ein Aktienkapital von 33 Millionen, dieses Eigenvermögen wurde in drei Stufen auf 40, dann auf 60 und schließlich im heutigen Jahre auf 80 Millionen Kronen gesteigert. Neue Industrieverbindungen wurden angeknüpft und in den letzten Monaten wurde bei Finanzierungen kaum irgendeine Bank so häufig genannt als diese, wobei selbstverständlich die Ertragsfähigkeit des angelegten Kapitals sich erst wird erweisen müssen. Die Verkehrsbank hat bereits vor dem Kriege ihren Ausbau seit dem Jahre 1910, wo ein langfristiges Programm ausgedacht wurde, durch alljährliche Begebung von 20.000 Aktien eingeleitet, in den letzten acht Jahren wurde so das Kapital von 19'6 auf 75 Millionen Kronen gesteigert, die Zahl der Filialen auf 35 vermehrt, die wichtigen Verbindungen mit Bulgarien, mit größeren Gruppen der heimischen Waggon-, Maschinen- und Papierindustrie angeknüpft. Der „Mercur“ hatte vor zwölf Jahren nur ein Aktienkapital von 12 Millionen Kronen und hat es jetzt auf 80 Millionen gebracht, wovon 30 Millionen in den Kriegsjahren beschafft wurden. Seine Stärke hat das Institut in deutschen und Schweizer Verbindungen, der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in den 32 Filialen, in Beziehungen zu vielen mittleren Industrie-gesellschaften, im Emissions- und Effekten-geschäfte, aus dem das Institut hervorgegangen ist.

Diese beiden Finanzinstitute sollen nun zu einer Großbank zusammengeschweißt werden, jede soll ihre gesonderte Existenz, ihren Sondercharakter aufgeben. Das Urteil über eine Transaktion dieser Art ist naturgemäß durch die Frage bedingt, welche finanziellen Vorteile den sich dauernd vereinigenden Konforten hieraus erwachsen werden. Ein solcher durchschlagender Nutzen, der das Aufgeben der Selbständigkeit, vielleicht auch die Aufwendung großer Kosten rechtfertigen würde, ist aber vorerst nicht zu erblicken. Daß Banken zusammenarbeiten können, ohne ineinander aufzugehen, lehrt die tägliche Erfahrung. Dazu genügen Verträge über gemeinsame Gruppierungen zu Konfortialgeschäften, über die Ausschließung des Wettbewerbes in der Errichtung von Filialen, über einheitliche Geschäftsbedingungen für die Bedienung der Kundschaft. Die Ersparnis an Rentenzahlung spielt nur in der Industrie wegen der Wirkung auf die Selbstkosten eine entscheidende Rolle, nicht aber bei der Vereinigung von Banken, zumal ja in der Leitung kein Wechsel, also auch keine Vereinfachung eintreten soll. Daß aber eine vereinigte Bank eine größere Aktionskraft besitzen, mehr geehrt und mit stärkeren Anteilen zugelassen werden sollte als zwei Banken, die ständig zusammengehen, wird schwerlich erwiesen werden können. Für die Wertung einer Bank sind zwei Umstände maßgebend: das Vertrauen des Publikums hinsichtlich der Einlagen und das Talent der Leitung. Beide werden bei einer vereinigten einzigen Bank nicht größer sein als bei ständig zusammenarbeitenden, von den gleichen Direktoren geführten Instituten. Die Bodenkreditanstalt hatte immer Konforten, bevor sie noch der Rothschild-Gruppe eingefügt wurde, und hat ihre Selbständigkeit niemals aufgegeben. Die Verkehrsbank ist ein seit 54 Jahren bestehendes, altangestammtes Wiener Institut mit spezifisch lokalem Charakter und alten Verbindungen, der „Mercur“ wurde in 31 Jahren allmählich zu seinem jetzigen Geschäftsumfang ausgebaut. Es ist keine Kleinigkeit, derartige eingewurzelte Organismen, die sich gut bewährt und ihre Eigentümlichkeit bewahrt haben, zu zerschlagen. Ein ähnliches Schicksal hat in den achtziger Jahren dem Bankverein gedroht, als die Pläne zur Liquidierung des Instituts und zur Vereinigung mit der Länderbank fast vor der Verwirklichung standen. Wir haben uns damals dagegen ausgesprochen; der Bankverein ist nicht, wie geplant war, verschwunden, hat vielmehr erst von da ausgehend seinen Anstieg zur gegenwärtigen Höhe genommen, die durch das Aufgehen in eine andere Bank gewiß nicht erreicht worden wäre. Einen wirklichen Gewinn könnte nur der Steuerfiskus haben, der aus der Liquidation etliche Millionen vergnügt einstreichen würde. Für die Gesamtheit oder für jedes einzelne der Institute ist die wirtschaftliche Erpresslichkeit einer Verschmelzung nicht zu erweisen; die Bewahrung der Individualität ist auch im finanziellen Leben ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der deshalb, weil die Vereinigung nach außen einen neuen, den anderen Instituten gleichkommenden Riesenkörper schaffen kann, nicht leichten Mutes in den Wind geschlagen werden sollte.